

I.O.G.D.

St. Peters Bote.

I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorabzahlung \$2.00 pro Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen, über Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Belter schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldeinweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

1917 Januar 1917	1917 Februar 1917	1917 März 1917
1. M. Renjahe.	1. D. Ignatius, M.	1. D. Simeon, B.
2. D. Kamen Jesu.	2. P. Vithmich.	2. P. Simplicius, Cnat.
3. M. Genovefa, Jungf.	3. S. Blasius, B.	3. S. Kunigunde, Cnat.
4. D. Hilbert, Bischof.	4. S. Andreas Corfini.	4. S. Rafimie, Rg.
5. P. Telesphorus.	5. M. Agatha, M.	5. M. Johann v. Rr.
6. S. Heil. Drei Könige.	6. D. Titus, B.	6. D. Perpetua, M.
7. S. Yncian, P.	7. M. Romuald.	7. M. Thomas v. Aquin.
8. M. Severin, A.	8. D. Johann v. Matha.	8. D. Johann v. Gott.
9. D. Julian, M.	9. P. Cyrillus v. Alex.	9. P. Franziska, Witwe.
10. M. Agathon, B.	10. S. Scholastika, J.	10. S. 40 Märtyrer.
11. D. Hygin, B.	11. S. J. v. L.	11. S. Eulogius, M.
12. P. Artadius, M.	12. M. 7 St. d. S.	12. M. Gregor der Große.
13. S. Gottfried, A.	13. D. Katharina v. Ricci.	13. D. Christiana.
14. S. Hilarius, B.	14. M. Valentin, M.	14. M. Mathilde, Kaiserin.
15. M. Paul, Cnat.	15. D. Faustina, J.	15. D. Longinus.
16. D. Margell, B.	16. P. Juliana, J.	16. P. Heribert, B.
17. M. Anton, A.	17. S. Theodul, M.	17. S. Patricius.
18. D. Pet. St. A. H.	18. S. Simon.	18. S. Cyril v. J.
19. P. Kanut, M.	19. M. Rom. v. P.	19. M. Joseph.
20. S. Sebastian u. Sebast.	20. D. Euchar. B.	20. D. Ruthbert.
21. S. Agnes, J.	21. M. Schernmitt.	21. M. Benedikt, Ordnsst.
22. M. Vinzenz, M.	22. D. Petri Stuhl. J. A.	22. D. Kath. v. G.
23. M. Raymond.	23. P. Petrus Damian.	23. P. Nikolaus v. d. Flüe.
24. M. Timotheus, B.	24. S. Matthias, Ap.	24. S. Bertha.
25. D. Pauli Bekehrung.	25. S. Felix, B.	25. S. Mariä Verkündigung.
26. P. Polykarp, M.	26. M. Marg. v. C.	26. M. Ludgerus, Bf.
27. S. Joh. Evangelist.	27. D. Julian, M.	27. D. Rupertus, B.
28. S. Italian, B.	28. M. Roman Cnat.	28. M. Johann v. Cap.
29. M. Franz v. Sales.		29. D. Eustasius.
30. D. Martina, J.		30. P. Jojimus.
31. M. Petrus Kolast.		31. S. Valbina.

Der Kardinal-Erzbischof von Keims wundert sich nicht, warum Gott mit dem Siege keine Gile hat. Paris, 29. Jan. — Der Kardinal von Mantovier erhielt von Kardinal Lucan, dem Erzbischof von Keims, ein interessantes Schreiben, das aufschluß über einige Einzelheiten aus dem Leben dieses tüchtigen „Prälaten unter Feuer“ gibt. Se. Eminenz drückt sich sehr schlicht über die fürchterlichen Vorgänge, die ihn umtoben, aus. Er sagt: „Beschreibungen sind häufig zu drei malen wurde das Kloster von der Heilmachung bombardiert. Im ganzen trafen ungefähr 14 Granaten: 3 am 25. Okt., 8 am 27. Okt. und 3 am 4. Nov. Vor einigen Tagen platzte eine Bombe auf unserm Erzbischoflichen Palaste. Die Seite, die auf die Rue de Cardinal Verraine und die Rue de l'Ecole de Médecine hinausgeht, wurde beschädigt. Die ganze Wand des Portierverrahmens und des ersten Stockes fiel zusammen. Ein Unfall ist nicht zu vermeiden; da wir uns alle im Keller befanden. Nur ich war in meinem Privatbüro. Das ganze Haus schien zu tanzen und betru zu erbeben. Nun zog auch ich mich in die Kellerräume zurück, nachdem ich mich vorher versichert hatte, daß die Kathedrale verschont blieb. Dies war das sechzehnte Mal, daß das auf unserm Palaste explodierte. Die Mitte der Stadt liegt öde und verlassen. Das Volk flieht aus Angst und wegen der hohen Preise der Lebensmittel. Das unterirdische Wohnen kostet 1 Franc 10 Centimes, das Pfund Butter 34 Cents, und Kohlen sind unerreichbar. Die Leute bekommen Geld und brauchen keine Miete zu bezahlen. Es gibt hier öffentliche Suppentischen und Sparschneidmännchen, die täglich 200-300 Nationen versorgen. Ohne Zweifel ist dies eine große Hilfe für das arme Volk und für Arbeiter ohne Familien, aber trotzdem ist es schwer für die Armen und Unbemittelten, sich durch den Winter zu schlagen. Die Belagerung dauert jetzt schon Jahre. Wir glauben zwar nicht, daß die Deutschen Keims nehmen können, aber Schutz vor den Bombardements haben wir keinen. Dies setzt uns nicht in Erstaunen. Frankreich hat sich sehr schwer vergangen und ist anderen Völkern zum Vergnügen geworden. Dies hatte den Verlust ihrer Sympathie für uns

zur Folge. Und noch hat Frankreich seinen Fehler gut gemacht. Folglich ist es gar nicht zu verwundern, wenn Gott keine so große Gile hat, uns den Sieg zu verleihen. Das offizielle Frankreich hat Gott vertrieben, warum sollte er dann für Frankreich einfließen?“

Ein bemerkenswerter Briefwechsel hat der hochw. Herr Bischof Corbett von Crookston, Minn., an seine Diözesanen erlassen, in dem er klarlegt, daß Reichtum und irdische Vergnügungen das menschliche Herz in seinem Trange nach Glück nicht befriedigen können. Er berührt alsdann die vorzüglichsten Uebel der Zeit und brandmarkt z. B. die Geburtenkontrolle, als ein Verbrechen gegen Gott und Vaterland. Die katholischen Gesellschaften und Vereine warnt der hochw. Herr Bischof gegen die modernen Tänze und er fordert die katholischen Frauen auf, ihren Einfluß geltend zu machen, um wieder etwas mehr Anstand in die weiblichen Moden zu bringen. Zum Schluß führt der Bischof aus, daß nur Selbstverleugnung allein wahres Glück für das menschliche Herz bringt.

Der Tod einer heiligmäßigen chinesischen Nonne in King-po, China, hat die Aufmerksamkeit der Regierungsbeamten auf deren legendenvolles Wirken gezogen. Die letzten 20 Jahre konnte diese wackere Lebensfrau täglich gesehen werden auf der Suche nach ausgelegten Kindern. Im Laufe ihrer Missionstätigkeit hat sie Tausende dieser unglücklichen Geschöpfe nach dem Kloster gebracht, wo sie verpflegt, im christlichen Glauben erzogen und die Begründer katholischer Familien wurden. Tausende sterbender Kinder hat sie getauft und deren unheimliche Eltern über die Größe ihres Verbrechens an den Kleinen unterrichtet. Beim Begräbnisgottesdienst in der Kathedrale zu King-po waren viele lokale und Regierungsbeamte anwesend, um der Dahingeshiedenen, welche der bemerkenswertere Charakter im fernen Osten war, die letzte Ehre zu erweisen. In der Fremdenkolonie war sie bekannt als eine Frau von markanten Fähigkeiten, sie war der englischen und französischen Sprache ebenso mächtig wie ihrer Muttersprache. Ihr hauptsächlichster Einfluß kam von ihrem sanften Gemüt. Ihre Gemütsruhe in schwierigen Lagen war bewundernswürdig.

Während des Borer-aufstandes in 1900 ist Schwester Theresia wie gewöhnlich ihrer Lebensarbeit nachgegangen; auf gegenebene Warnungen gegen mögliche Lebensgefahr antwortete sie voll Ergebung in den göttlichen Willen: „Wenn der gute Gott mich nicht beschützen will, er weiß am besten, was mir am dienlichsten ist, dann werde ich meine Krone früher erhalten.“ Sie ward von Katholiken und Heiden gleich geliebt und übte einen großen Einfluß auf ihre Landsleute aus, die sie häufig in ihren Angelegenheiten zu Rate zogen.

Kirchliches.

Covington, Ky. Die Anordnung des Bischofs Broast betreffs der Ausgestaltung von Frauen aus den Kirchenhöfen ist am Neujahrstage in der ganzen Diözese in Kraft getreten. Gemischte Kirchenhöfe sind also nunmehr im Bistum Covington ein Ding der Vergangenheit. Prof. W. Bancroft Shields, Organist und Chordirigent der Kathedrale, hat ebenfalls sein Amt als Diözesan-Musikdirektor formell am 1. Januar angetreten.

Belleville, Ill. Die Kirche der Unbefleckten Empfängnis-Gemeinde zu Carterville wurde in der Nacht zum 25. Jan. durch einen Brand in Asche gelegt. Das Feuer war anscheinend von katholischen Kindern her, die in der Nähe der Kirche spielten. Die Kirche war ein aus Brettern aufgeführter Bau und hatte einen Wert von ca. \$3000; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Gemeinde besteht aus nur 12 Familien in dem an die 2000 Einwohner zählenden Städtchen Carterville. Wahrscheinlich wird man keine neue Kirche bauen, sondern werden die dortigen Katholiken sich nach Herrin wenden.

Washington. Bischof James M. Faul von Trenton, N. J., ist benachrichtigt worden, daß durch Vermittlung des Staatsdepartements zu Washington das Leben des Erzbischofs Francisco Orozco Jimenez von Guadalupe und Bischof Michael de la Mora von Yacatacas die von dem Christenverfolger Carranza in Mexiko verhaftet worden sind, verschont bleiben wird. Sobald Bischof Faul vernahm, daß das Leben dieser Prälaten in Gefahr stand, als er ein diesbezügliches Telegramm von Mgr. Kelley von der Catholic Church Extension erhielt, setzte er sich sogleich mit einflussreichen Männern vom Staatsdepartement in Verbindung und forderte die Amerikanische Föderation kathol. Vereine auf, die Sache in die Hand zu nehmen. Telegramme wurden in Massen nach Washington geschickt. Das Staatsdepartement hat prompt gehandelt. Die spätere Nachrichten behaupten, sind beide Bischöfe aus Mexiko befreit worden und befinden sich nun auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten.

N. o. m. Auf ein ihm von Papst Benedikt durch Kardinal von Hartmann, Erzbischof von Köln, zugesendetes Gesuch hat der Deutsche Kaiser Sr. Heiligkeit das Versprechen gegeben, daß er Instruktionen geben wird, in der Zukunft die Beschädigung von Gotteshäusern so viel als möglich zu vermeiden. Diese Antwort, die so schnell auf eine ähnliche vom neuen Kaiser von Österreich dem Hl. Vater gegebene folgt, hat hier große Genugung hervorgerufen.

Papst Benedikt hat an den deutschen Kaiser ein abermaliges Gesuch in Sachen der Deportierung von Belgien geschickt.

Weitere Berichte über die angeblichen Leiden der Christen in Syrien und Palästina, besonders im Libanon-Distrikt, sind bei der Propaganda eingetroffen. Tausende sollen Hungers sterben, und viele Leute wegen politischer Vergehen hingerichtet worden sein. Der Hl.

Vater hat sich durch den Apostolischen Delegaten in Konstantinopel abermals an den Sultan gewandt. Wie es heißt, ist Gouverneur Djamil Pascha nach Konstantinopel zurückberufen worden, um über den angeblichen Stand der Dinge Rechenschaft zu geben.

Mgr. Aversa, der päpstliche Nuntius für Bayern, ist in München angekommen.

Missionen - Korrespondenz.

St. Peters - Mission am Caribou-See, 21. Dez. 1916. Hochwürden!

Ich benutze mit Freuden die sich bietende Gelegenheit, um die lange Pause, welche in unserem Briefwechsel eingetreten ist, zu unterbrechen. Noch länger ohne Nachricht von Ihnen zu bleiben, ist mir eine Qual. Bitte machen Sie selber bald ein Ende, indem Sie mir ein Lebenszeichen von Ihnen geben.

Seit meinem letzten Briefe hatten wir letzten Sommer den Besuch unseres hochw. Missionen-Bischofs D. Charlebois, O.M.I. Trotz seiner gebrechlichen Gesundheit hat der hochw. Herr nicht die Mühen einer so langen Reise, d. h. von der Paz bis zum Caribou-See, gescheut. Er ist unerwartet hier Mitte Juli angekommen und hat uns freudig überrascht. Eine ganze Woche hatten wir das Glück und die Freude, ihn in unserer Mitte zu sehen und täglich seine praktischen Unterweisungen zu vernehmen. Da unser hochw. Herr die hiesige Indianersprache nicht reden kann, so ist die Unterrichtsmethode keine leichte. Ich selbst muß dabei die harte Rolle eines Dolmetschers spielen, was oft meine armen Sprechorgane hart mitnimmt. Nichtsdestoweniger sind unsere Bemühungen sichtlich vom Segen Gottes begleitet. Unsere roten Pfarrkinder nehmen sich die Ermahnungen und Ratsschläge des Oberhirten recht zu Herzen. Nach Abschluß der wöchentlichen Mission nahm dann unser alter Missionen-Bischof ermüdet den Weg nach dem Süden, nach der etwa 7 Tage entlegenen St. Gertrud Mission am Pelican-See.

Nach der Abreise Sr. bischöflichen Gnaden nahmen wir wiederum unsere gewöhnliche Lebensweise auf. Bessere wurde von neuem unterbrochen durch die Ankunft der Regierungskommission, bestehend aus dem Kommissär, seinem Sekretär, einem Arzt und etwa 12-14 gewöhnlichen Arbeitern. Ihre Arbeit, welche in der Ausbesserung von \$5.00 pro Kopf und in der Austeilung von einigen Lebensmitteln, Kleidungsstücken und sonstigen zum Lebensbedarf der Indianer notwendigen Sachen besteht, nimmt etwa drei Tage in Anspruch. Wiederum ist das Verbotmessen mein Anteil. Ist auch diese Sturmperiode vorbei, dann treten wir für längere Zeit in die stille Einsamkeit des Missionenlebens im Norden ein.

Wald bringt dann der Herbstfang im Oktober wieder eine Abwechslung in unser Leben. Mit allem zum Fischfang nötigen Zubehör und mit Lebensmitteln für einen ganzen Monat versehen, ziehen wir nach dem 8-10 Meilen entfernten Jagdplatz. Anfangs geht alles gut. Beginnt jedoch gegen den 10. Oktober der Herr Nordwind uns ein wenig zu lieblosen, dann wird der anfänglich poetische Fischfang sehr prosaisch. Während man anderswo noch wacker in Hemden arbeitet, stehen wir hier unsere armseligen Geheime in die Winterkleidung. Trotzdem ist kein Verdauern und kein nutzloses Sehen nach Paradiesstagen in unserer Seele. Der Mensch gewöhnt sich eben an Vieles. Was dem einen unerträglich erscheint, ist einem anderen oft wünschenswert. Was mich betrifft, so ziehe ich den langen strengen Winter jeder anderen Jahreszeit vor. Im Frühjahr und Sommer komme ich mir wie ein Sklave vor, während ich im Winter das Gefühl eines freien Mannes habe. Der geringste Wind im Sommer bringt den großen See nach kurzer Weile in die größte Wut. Oft schäumt es nur so förmlich im See. Da heißt es ruhig zu Hause sitzen bleiben und abwarten. Im Winter ist es dagegen ganz anders. Die Wit-

terung, wie sie auch immer sein mag, spielt keine große Rolle. Ist der Wille und die Konstitution stark genug, so trägt man aller und jeder Witterung. So ist man mehr Herr im Winter als im Sommer.

Was den Winter noch mehr wünschenswert macht, ist die Ankunft der Caribou bei uns. Die erste Nachricht vom Herannahen der Caribou durchzucht jeden wie ein elektrischer Strom. Bald knallt es an allen Ecken und Enden. Während einiger Tage sieht man täglich mit frischem Cariboufleisch beladene Hundeschlitten einfahren. Selbstverständlich können die hartbedrängten Caribous es nicht lange so auszuhalten. Nach nur wenigen Tagen suchen sie das Weite und wir haben das Nachsehen. Wer noch weiter Lust zum Jagen hat, muß die Mühen einer schwierigen Jagd auf sich nehmen.

Ist auch diese aufregende Zeit vorüber, dann tritt die Pflicht der Missionenreisen an den Missionär heran. Diese gleichen sehr den Odysseusfahrten, d. h. der Missionär zieht aus, ohne genau zu wissen, wo er alle seine zerstreuten roten Pfarrkinder finden könne. Die Missionenreisen in die Indianerlager bieten so vieles, daß man ein ganzes Buch darüber schreiben könnte. Was die Welt heutzutage unter Zivilisation zu verstehen scheint, davon findet man hierzulande beinahe keine Spur. Die einzige Umwandlung, die unsere Indianer gemacht haben, ist diejenige, welche unsere heil. katholische Religion bei ihnen geschaffen hat. Ohne gerade Heilige aus ihnen gemacht zu haben, hat doch der hl. Glaube eine durchgreifende Veränderung in den alten Sitten der Rothhäute hervorgerufen. Das Gemüt unserer Indianer scheint ein ziemlich guter für den Samen des göttlichen Wortes empfänglicher Boden gewesen zu sein. Ohne ein wirklich wahres, tiefes Verständnis von der Erhabenheit unserer kathol. Glaubenslehren zu haben, hängen sie doch mit ganzer Seele an denselben und suchen nach bestem Wissen und Können ihre Pflichten als kath. Christen zu erfüllen. Unwissenheit und Mangel an Urteil scheren die einzigen Ursachen ihrer Fehltritte zu sein. Diesen Armen im Geiste die frohe Botschaft zu erklären, ist nun die oft sehr schwierige aber trotzdem lebensaufgebende des Missionärs.

Lieber Vater! Entschuldigen Sie bitte einen armen Indianermissionär, der im Schreiben kein Ende machen zu können scheint. Es bleibt mir nur ein kleiner Raum übrig, um Ihnen und allen lieben Söhnen des hl. Vaters Benedikt von Münster ein frühliches gnadenreiches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr von Herzen zu wünschen.

In aller Liebe in Christo

P. A. J. Genesio, O.M.I.

St. Peters Kolonie.

Humboldt. Pte. Wilmet Stone, ein ehemaliger Schüler der hiesigen Hochschule, der sich bereits in 1915 als Soldat anwerben ließ, ist auf den Schlachtfeldern Europas so unglücklich durch einen Schuß durch die Brust verwundet worden, daß er für ferneren Felddienst untauglich geworden ist. Er befindet sich jetzt bei seinem Vater in Essex, Ont.

Wir verkaufen die allerbeste Schokolade, löse oder in feinen Packungen. Haben Sie unsere neueste Auswahl gesehen?

Humboldt Candy Kitchen. Als Patienten im hiesigen St. Elisabeth Hospital sind kürzlich angekommen Herr H. Arp von Pilger, Herr Wohl aus Dead Moose Lake und Herr Drott von Lenora Lake. Besterer hatte seine Füße schlammig erfroren, befindet sich aber jetzt auf dem Wege der Besserung.

Wenn Sie nach Humboldt kommen, gehen Sie nach Candy Kitchen für selbstverfertigte Candies, heiße und kalte Getränke und alle Sorten von Temperenzbieren.

In Humboldt scheint die Tanzwut ausgebrochen zu sein. Das hier erscheinende englische Wochenblatt enthält letzte Woche fast nichts anderes als Berichte über abgehaltene Tänze und Välle und Ankündigungen von solchen Vergnügungen in den nächsten Tagen. Man sollte meinen, zu einer Zeit, wo die Menschheit infolge des ungeligen

Weltkrieges aus laufend Wunden blutet, eher eine Einschränkung in solchen Lustbarkeiten angebracht wäre.

Tamen steht unser Barlor, wenn sie ihn benutzen wollen, frei zur Verfügung, während sie auf ihre Freunde und Verwandten warten. Humboldt Candy Kitchen.

Zum Unterhalt des St. Elisabeth Hospitals hat beigetragen Herr Heinrich Halbach \$1.00. Vergelt's Gott!

Wissen Sie, daß wir jeden Samstag eine Sorte unserer selbstverfertigten Candies zu einem besonderen Preis verkaufen? Wenn Sie nach Humboldt kommen, vernehmen Sie den Bargain nicht.

Humboldt Candy Kitchen. Die ehrl. Schwester Agatha vom St. Elisabeth Hospital erhielt die traurige Nachricht, daß ihr Bruder, ein verheirateter Mann von etwa 42 Jahren, infolge einer Verwundung am Rückgrat an der italienisch-österreichischen Front in einem Hospital verstorben ist.

In der hiesigen St. Augustinus Kirche wurden am 30. Januar durch den hochw. P. Benedikt im Verein ihrer Eltern und Geschwister getraut Fräulein Clara Remte mit Herrn Alex. Flach von St. Gregor. Die Schwester der Braut, Margareth, und Herr Ed. Ries von St. Gregor fungierten als Zeugen. Nach der kirchlichen Feier erwartete sie ein festliches Frühstück im Hause der Braut. Der Abend wurde durch gemüthliche Unterhaltung verbracht, wobei das glückliche Paar allerlei schöne und nutzbare Geschenke erhielt. Das junge Ehepaar wird sein Heim in St. Gregor aufschlagen, wo der junge Mann für die St. A. Elevator Co. angestellt ist als Küfer. Beide jungen Leute sind sehr beliebt bei allen, die sie kennen.

Dr. F. C. Middleton, der Provinzial-Gesundheitsinspektor, hat vom 1. auf den 2. Febr. das hiesige St. Elisabeth Hospital besucht. Er war von der Behörde für öffentliche Gesundheit gesandt und stellte daher eine eingehende Untersuchung an über das Hospital und dessen Räumlichkeiten, und war sehr zufrieden mit der Einrichtung und Leitung der Anstalt. Er brachte einige geringfügige Verbesserungen in Vorschlag, die von den ehrl. Schwestern baldigst in Angriff genommen werden sollten, und dann wird das Spital eine Anstalt erster Klasse in ihrer Art sein und eine Zierde bilden für die Stadt Humboldt und die ganze St. Peters Kolonie.

Runo. Von Glück bei allem Unglück kann Herr Cherry, in der Nähe von Bruno wohnhaft, sprechen. Vor einigen Wochen fuhr er mit seinem Ochsenkarren eine Ladung Holz zur Stadt. Das Holz hatte er mit einer Kette umschlungen und befestigt, sodaß es besser auf dem Schlitten halten sollte. Als er gegen Abend durch eine Niederung des Weges fuhr, wiesloß der Schnee in beträchtlicher Tiefe zusammengeblasen war, schlug eine Seite des Schlittens auf einen Stein auf, und die Folge war, daß der ganze Schlitten umfiel und Herr Cherry unter der Ladung Holz begraben wurde. Da das Holz durch die Kette zusammengehalten wurde, war es dem im Schnee Begrabenen nicht möglich, die Last des Holzes von sich abzuwälzen. Zum Glück gelang es Cherry vermittelst eines Stedens den „Coupling-Pole“ aus der Reichel des Schlittens herauszugreifen, so daß wenigstens seine Köhlen frei wurden und ihn nicht zu Tode schleppten. Herr Cherry lag hierauf die ganze Nacht im Schnee unter den Holzstangen begraben. Erst am Morgen gegen sechs Uhr vernahm der in der Nähe wohnende Herr Nic. Hoffbauer die Schreie des unglücklichen Mannes und eilte sofort herbei zur Rettung. Herrn Cherry ist jedoch weiter kein Leid widerfahren, als daß er sich beide Füße wundete. Im Hospital zu Humboldt fand man es sehr nötig, ihm ein Stück des rechten Fußes abzunehmen.

A. J. Schwinghamer hat in seinem Laden und Hause elektrische Beleuchtung einrichten lassen.

In der Nacht vom 2.-3. Febr. ist im Spital zu Humboldt infolge einer schwierigen Operation wegen eines Gewächses Frau Rinde von hier, eine Tochter des Herrn John Bourauef, gestorben. Die Beerdi-